

Zwei Verwendungen des Wortes "sehen".

Die eine: "Was siehst du dort?"—"Ich sehe *dies*" (es folgt eine Beschreibung, eine Zeichnung, eine Kopie). Die andere: "Ich sehe eine Ähnlichkeit in diesen beiden Gesichtern"—der, dem ich dies mitteile, mag die Gesichter so deutlich sehen, wie ich selbst.

Die Wichtigkeit: Der kategorische Unterschied der beiden 'Objekte' des Sehens.

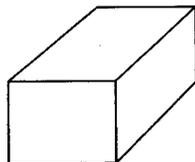
Der Eine könnte die beiden Gesichter genau abzeichnen; der Andere in dieser Zeichnung die Ähnlichkeit bemerken, die der erste nicht sah.

Ich betrachte ein Gesicht, auf einmal bemerke ich seine Ähnlichkeit mit einem andern. Ich *sehe*, daß es sich nicht geändert hat; und sehe es doch anders. Diese Erfahrung nenne ich "das Bemerkens eines Aspekts".

Seine *Ursachen* interessieren den Psychologen.

Uns interessiert der Begriff und seine Stellung in den Erfahrungsbegriffen.

Man könnte sich denken, daß an mehreren Stellen eines Buches, z.B. eines Lehrbuchs, die Illustration



stünde. Im dazugehörigen Text ist jedesmal von etwas anderem die Rede: Einmal von einem Glaswürfel, einmal von einer umgestülpten offenen Kiste, einmal von einem Drahtgestell, das diese Form hat, einmal von drei Brettern, die ein Raumeck bilden. Der Text deutet jedesmal die Illustration.

Aber wir können auch die Illustration einmal als das eine, einmal als das andere Ding *sehen*.—Wir deuten sie also, und *sehen* sie, wie wir sie *deuten*.

Da möchte man vielleicht antworten: Die Beschreibung der unmittelbaren Erfahrung, des Seherlebnisses, mittels einer Deutung ist eine indirekte Beschreibung. "Ich sehe die Figur als Kiste" heißt: ich habe ein bestimmtes Seherlebnis, welches mit dem Deuten der Figur als Kiste, oder mit dem Anschauen einer Kiste, erfahrungsgemäß einher geht. Aber wenn es das hieße, dann müßte ich's wissen. Ich müßte mich auf das Erlebnis direkt, und nicht nur indirekt beziehen können. (Wie ich von Rot nicht unbedingt als der Farbe des Blutes reden muß.)

Die folgende Figur, welche ich aus Jastrow<sup>1</sup> entnommen habe, wird in meinen Bemerkungen der H-E-Kopf heißen. Man kann ihn als Hasenkopf, oder als Entenkopf sehen.

<sup>1</sup> *Fact and Fable in Psychology.*

Two uses of the word "see".

The one: "What do you see there?"—"I see *this*" (and then a description, a drawing, a copy). The other: "I see a likeness between these two faces"—let the man I tell this to be seeing the faces as clearly as I do myself.

The importance of this is the difference of category between the two 'objects' of sight.

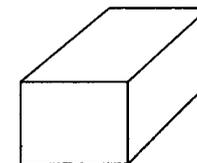
The one man might make an accurate drawing of the two faces, and the other notice in the drawing the likeness which the former did not see.

I contemplate a face, and then suddenly notice its likeness to another. I *see* that it has not changed; and yet I see it differently. I call this experience "**noticing** an aspect".

Its *causes* are of interest to psychologists.

We are interested in the concept and its place among the concepts of experience.

You could imagine the illustration



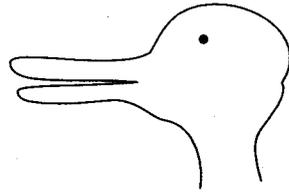
appearing in several places in a book, a text-book for instance. In the relevant text something different is in question every time: here a glass cube, there an inverted open box, there a wire frame of that shape, there three boards forming a solid angle. Each time the text supplies the interpretation of the illustration.

But we can also *see* the illustration now as one thing now as another.—So we interpret it, and *see* it as we *interpret* it.

Here perhaps we should like to reply: The description of what is got immediately, i.e. of the visual experience, by means of an interpretation—is an indirect description. "I see the figure as a box" means: I have a particular visual experience which I have found that I always have when I interpret the figure as a box or when I look at a box. But if it meant this I ought to know it. I ought to be able to refer to the experience directly, and not only indirectly. (As I can speak of red without calling it the colour of blood.)

I shall call the following figure, derived from Jastrow,<sup>1</sup> the duck-rabbit. It can be seen as a rabbit's head or as a duck's.

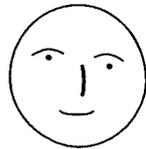
<sup>1</sup> *Fact and Fable in Psychology.*



Und ich muß zwischen dem 'stetigen Sehen' eines Aspekts und dem 'Aufleuchten' eines Aspekts unterscheiden.

Das Bild mochte mir gezeigt worden sein, und ich darin nie etwas anderes als einen Hasen gesehen haben.

Es ist hier nützlich, den Begriff des Bildgegenstandes einzuführen. Ein 'Bildgesicht' z.B. wäre die Figur



Ich verhalte mich zu ihm in mancher Beziehung wie zu einem menschlichen Gesicht. Ich kann seinen Ausdruck studieren, auf ihn wie auf den Ausdruck des Menschengesichtes reagieren. Ein Kind kann zum Bildmenschen, oder Bildtier reden, sie behandeln, wie es Puppen behandelt.

Ich konnte also den H-E-Kopf von vornherein einfach als Bildhasen sehen. D.h.: Gefragt, "Was ist das?", oder "Was siehst du da?", hätte ich geantwortet: "Einen Bildhasen". Hätte man mich weiter gefragt, was das sei, so hätte ich zur Erklärung auf allerlei Hasenbilder, vielleicht auf wirkliche Hasen gezeigt, von dem Leben dieser Tiere geredet, oder sie nachgemacht.

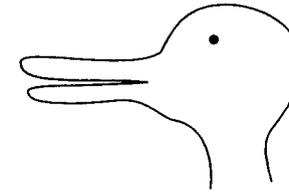
Ich hätte auf die Frage "Was siehst du da?" nicht geantwortet: "Ich sehe das jetzt als Bildhasen." Ich hätte einfach die Wahrnehmung beschrieben; nicht anders, als wären meine Worte gewesen "Ich sehe dort einen roten Kreis".—

Dennoch hätte ein Anderer von mir sagen können "Er sieht die Figur als Bild-H."

Zu sagen "Ich sehe das jetzt als . . .", hätte für mich so wenig Sinn gehabt, als beim Anblick von Messer und Gabel zu sagen: "Ich sehe das jetzt als Messer und Gabel." Man würde diese Äußerung nicht verstehen.—Ebensowenig wie diese: "Das ist jetzt für mich eine Gabel", oder "Das kann auch eine Gabel sein".

Man 'hält' auch nicht, was man bei Tisch als Essbesteck erkennt, für ein Essbesteck; sowenig wie man, beim Essen, für gewöhnlich den Mund zu bewegen versucht, oder zu bewegen trachtet.

Wer sagt "Jetzt ist es für mich ein Gesicht", den kann man fragen: "Auf welche Verwandlung spielst du an?"



And I must distinguish between the 'continuous seeing' of an aspect and the 'dawning' of an aspect.

The picture might have been shewn me, and I never have seen anything but a rabbit in it.

Here it is useful to introduce the idea of a picture-object. For instance



would be a 'picture-face'.

In some respects I stand towards it as I do towards a human face. I can study its expression, can react to it as to the expression of the human face. A child can talk to picture-men or picture-animals, can treat them as it treats dolls.

I may, then, have seen the duck-rabbit simply as a picture-rabbit from the first. That is to say, if asked "What's that?" or "What do you see here?" I should have replied: "A picture-rabbit". If I had further been asked what that was, I should have explained by pointing to all sorts of pictures of rabbits, should perhaps have pointed to real rabbits, talked about their habits, or given an imitation of them.

I should not have answered the question "What do you see here?" by saying: "Now I am seeing it as a picture-rabbit". I should simply have described my perception: just as if I had said "I see a red circle over there."—

Nevertheless someone else could have said of me: "He is seeing the figure as a picture-rabbit."

It would have made as little sense for me to say "Now I am seeing it as . . ." as to say at the sight of a knife and fork "Now I am seeing this as a knife and fork". This expression would not be understood.—Any more than: "Now it's a fork" or "It may be a fork too".

One doesn't 'take' what one knows as the cutlery at a meal for cutlery; any more than one ordinarily tries to move one's mouth as one eats, or aims at moving it.

If you say "Now it's a face for me", we can ask: "What change are you alluding to?"

Ich sehe zwei Bilder; in dem einen den H-E-Kopf umgeben von Hasen, im andern von Enten. Ich bemerke die Gleichheit nicht. *Folgt* daraus, daß ich beide Male etwas andres *sehe*?—Es gibt uns einen Grund diesen Ausdruck hier zu gebrauchen.

“Ich habe es ganz anders gesehen, ich hätte es nie erkannt!” Nun, das ist ein Ausruf. Und er hat auch eine Rechtfertigung.

Ich hätte nie daran gedacht, die beiden Köpfe so aufeinander zu legen, sie *so* zu vergleichen. Denn sie legen eine andere Vergleichsweise nahe.

Der Kopf, *so* gesehen, hat mit dem Kopf, *so* gesehen, auch nicht die leiseste Ähnlichkeit—obwohl sie kongruent sind.

Man zeigt mir einen Bildhasen und fragt mich, was das sei; ich sage “Das ist ein H”. Nicht “Das ist jetzt ein H”. Ich teile die Wahrnehmung mit.—Man zeigt mir den H-E-Kopf und fragt mich, was das sei; da *kann* ich sagen “Das ist ein H-E-Kopf”. Aber ich kann auch ganz anders auf die Frage reagieren.—Die Antwort, es sei der H-E-Kopf, ist wieder die Mitteilung der Wahrnehmung; die Antwort “Jetzt ist es ein H” ist es nicht. Hätte ich gesagt “Es ist ein Hase”, so wäre mir die Doppeldeutigkeit entgangen, und ich hätte die Wahrnehmung berichtet.

Der Aspektwechsel. “Du würdest doch sagen, daß sich das Bild jetzt gänzlich geändert hat!”

Aber was ist anders: mein Eindruck? meine Stellungnahme?—Kann ich’s sagen? Ich *beschreibe* die Änderung, wie eine Wahrnehmung ganz als hätte sich der Gegenstand vor meinen Augen geändert.

“Ich sehe ja jetzt *das*”, könnte ich sagen (z.B. auf ein anderes Bild deutend). Es ist die Form der Meldung einer neuen Wahrnehmung.

Der Ausdruck des Aspektwechsels ist der Ausdruck einer *neuen* Wahrnehmung, zugleich mit dem Ausdruck der unveränderten Wahrnehmung.

Ich sehe auf einmal die Lösung eines Vexierbilds. Wo früher Zweige waren, ist jetzt eine menschliche Gestalt. Mein Gesichtseindruck hat sich geändert, und ich erkenne nun, daß er nicht nur Farbe und Form hatte, sondern auch eine ganz bestimmte ‘Organisation’.—Mein Gesichtseindruck hat sich geändert;—wie war er früher; wie ist er jetzt?—Stelle ich ihn durch eine genaue Kopie dar—und ist das keine gute Darstellung?—so zeigt sich keine Änderung.

Und sag nur ja nicht “Mein Gesichtseindruck ist doch nicht die *Zeichnung*; er ist *dies*—was ich niemand zeigen kann.”—Freilich ist er nicht die *Zeichnung*, aber auch nichts von der gleichen Kategorie, das ich in mir trage.

Der Begriff des ‘inneren Bildes’ ist irreführend, denn das Vorbild für diesen Begriff ist das ‘äußere Bild’; und doch sind die Verwendungen der Begriffsworte einander nicht ähnlicher, als die von “Zahlzeichen” und “Zahl”. (Ja, wer die Zahl das ‘ideale Zahlzeichen’ nennen wollte, könnte damit eine ähnliche Verwirrung anrichten.)

I see two pictures, with the duck-rabbit surrounded by rabbits in one, by ducks in the other. I do not notice that they are the same. Does it *follow* from this that I *see* something different in the two cases?—It gives us a reason for using this expression here.

“I saw it quite differently, I should never have recognized it!” Now, that is an exclamation. And there is also a justification for it.

I should never have thought of superimposing the heads like that, of making *this* comparison between them. For they suggest a different mode of comparison.

Nor has the head seen like *this* the slightest similarity to the head seen like *this*—although they are congruent.

I am shewn a picture-rabbit and asked what it is; I say “It’s a rabbit”. Not “Now it’s a rabbit”. I am reporting my perception.—I am shewn the duck-rabbit and asked what it is; I *may* say “It’s a duck-rabbit”. But I may also react to the question quite differently.—The answer that it is a duck-rabbit is again the report of a perception; the answer “Now it’s a rabbit” is not. Had I replied “It’s a rabbit”, the ambiguity would have escaped me, and I should have been reporting my perception.

The change of aspect. “But surely you would say that the picture is altogether different now!”

But what is different: my impression? my point of view?—Can I say? I *describe* the alteration like a perception; quite as if the object had altered before my eyes.

“Now I am seeing *this*”, I might say (pointing to another picture, for example). This has the form of a report of a new perception.

The expression of a change of aspect is the expression of a *new* perception and at the same time of the perception’s being unchanged.

I suddenly see the solution of a puzzle-picture. Before, there were branches there; now there is a human shape. My visual impression has changed and now I recognize that it has not only shape and colour but also a quite particular ‘organization’.—My visual impression has changed;—what was it like before and what is it like now?—If I represent it by means of an exact copy—and isn’t that a good representation of it?—no change is shewn.

And above all do *not* say “After all my visual impression isn’t the *drawing*; it is *this*—which I can’t shew to anyone.”—Of course it is not the drawing, but neither is it anything of the same category, which I carry within myself.

The concept of the ‘inner picture’ is misleading, for this concept uses the ‘outer picture’ as a model; and yet the uses of the words for these concepts are no more like one another than the uses of ‘numeral’ and ‘number’. (And if one chose to call numbers ‘ideal numerals’, one might produce a similar confusion.)